[Koch, Heinrich Gottfried] [Bd. 4.]

Sancio und Sinilde.

Die Stärke der Mütterlichen Liebe.

Ein Schauspiel in fünf Aufzügen.

Wienn,
Zu finden bey Johann Paul Krauß, nächst der Kaiserl. Königl. Burg das Gewölb habend, 1761.

Personen:

Sancio, König in Arragonien.

Sinilde, dessen Gemahlinn.

Garzias, Kronprinz.

Fernando, der jüngste Prinz.

Leonilde, Erbprinzessinn von Castilien, am arragonischen Hofe als Pflegtochter erzogen.

Ramiro, ein natürlicher Sohn des Königs Sancio.

Consalvo, erster Staatsrath und arragonischer Feldherr.

KREISBIBLIOTH...
REGENSBURG
1804
Staatl. Bibliothek
Regensburg

Der erste Aufzug.

Erster Auftritt.

Garzias. Fernando.

Garzias.

Ich habe Recht darzu!

Fernando.

Sie hat dir ja das Leben,
Die Hoheit, die Geburt, und was dich ziert, gegeben.

Garzias.

Unwürd'ger Bruder! stirb! stirb! oder gieb mir nach!

Fernando.

Dient denn der Mutter Schimpf dir auch nicht selbst zur Schmach?
Dein Wahn ist ohne Grund, weil dich die Rache blendet.

Garzias.

Schweig nur! die mir zu erst ihr Mutterherz entwendet,
Und ehebrecherisch an einen Knecht verschenkt,
Der mich durch Widerspruch von Tag zu Tage kränkt,

Die solt ich noch darzu in ihren Lasterwerken
Durch ein geheucheltes und furchtsam Schweigen stärken.

Fernando.

Dein Argwohn ist wol falsch, mein Garzias!

Garzias.

Nein! nein!
Der Mutter Schandthat soll dem Vater wissend seyn.

Fernando.

Ein übereilter Zorn zwingt dich, also zu sprechen,
Um nur aus blindem Trieb des Eifers dich zu rächen.

Garzias.

Sprich! was Consalvo denn beständig bey ihr macht?
Flößt dirs nicht Argwohn ein?

Fernando.

Nein! weil er treulich wacht
Fürs Reich; und ihn ihr selbst der König zugegeben.

Garzias.

Ha! stützt vielleicht der Staat, und unsers Königs Leben,
Das Wachsthum und das Heil vom Reiche Arragon,
Und die Befestigung von unsers Vaters Thron
Sich auf dieß Pferd, das ich so gerne will beschreiten?

Fernando.

Du weist, mein Bruder! daß kein Mensch darauf soll reiten,
Und daß, als Sancio von uns zu Felde gieng,
Die Königinn von ihm dazu Befehl empfieng,
Nun sprich: was wohl dadurch Consalvo hat verbrochen?

Garzias.

Hätt ihr der Liebling nur dabey nicht widersprochen,
Ich wäre dieser Lust gewißlich nicht beraubt,
Weil es die Mutter mir ja schon vorhin erlaubt.
Ich wolte, daß = = =

Fernando.

Weil es des Königs hoher Wille,
So muß es den Befehl des Königs . . .

Garzias.

Schweig nur stille!
Mein Schluß ist gut = = =

Fernando.

Gesetzt, die That wär sonnenklar,
Und der Verdacht gerecht!

Garzias.

Es ist mehr als zu wahr.

Fernando.

Hör nur! gesetzt; du seyst genöthigt dich zu rächen.
So muß hier Pflicht, Natur und Ehrfurcht widersprechen.

Garzias.

Schweig! was soll hier die Pflicht, was Ehrfurcht, was Natur!

Fernando.

Man findet zu der That nicht die geringste Spur.
Bleibt aber ja dein Herz so hart bey allem Triebe,
Von einer kindlichen und zarten Mntterliebe;
Ach! so erweiche dich doch die Natur und Pflicht,
Die einem Sohn gebührt.

Garzias.

Bey Lasterhaften nicht.

Fernando.

Bedenk dich wohl, dich heißt die Rachgier also sprechen?
Ich bitt, erdichte doch nur kein so groß Verbrechen.
Und fürchte doch dabey des Himmels Strafgericht!

Garzias.

Hast du kein Bruderherz?

Fernando.

Bey Lasterhaften nicht.

Garzias.

Wohlan! weil dich der Schimpf von unsers Hauses Schande,
Und die verübte Schmach an unserm hohen Stande,
Zur Rache dieses Schimpfs gar nicht bewegen kann;
So sieh hier deinen Herrn und ältsten Bruder an,
So will ich dir nunmehr als meinen Knecht befehlen,
Wird nur ein einzig Wort, Sinilden loszuzählen,
Aus deinem Munde gehn.

Fernando.

Ha! Bruder! nicht so hart.

Garzias.

Schweig! sag ich dir, nunmehr in meiner Gegenwart.
Schweig! ich befehl es dir, kraft meines Vaters Throne,
Der mir einst über dich Gewalt giebt, kraft der Krone,
Die einsten wird mit Pracht auf meinem Haupte stehn,
Durch die in Zukunft ich als König anzusehn.

Fernando.

Dein Vorrecht der Geburt wird mich durchaus nicht zwingen,
Der Mutter eine Schuld boshaftig aufzudringen.

Gar-

Garzias.
(Zieht den Degen.)
So schütze dich = = =

Fernando.
(Zieht auch den Degen, will sich wehren, und fällt rück wärts.)
Halt! halt!

Garzias.
Dein Leben ist nun mein,
Stirb! oder schwöre mir: du wollst verschwiegen seyn.

Fernando.
Verfahr nicht so mit mir; mein Garzias!

Garzias.
Geschwinde!
Sprich nach!

Fernando.
Ich muß, weil ich kein ander Mittel finde.
Wozu verleitet mich des Bruders Tyranney!
Mein Bruder! denk doch nach, geh in dich, laß mich frey.

Garzias.
Sprich nach: Bey dieser Hand, die ich in Demuht küsse.

Fernando.
Bey dieser Hand, die ich in Demuth küsse; wisse,
Ich thus aus Zwang.

Garzias.
Sprich nach: und die dich furchtbar macht.

Fernando.
Und die dich furchtbar macht.

Garzias.

Schwör ich mit Vorbedacht.

Fernando.

Schwör ich mit Vorbedacht.

Garzias.

In allen zu bezeigen,
Bey dieser Klage stets ein unverrücktes Schweigen.

Fernando.

In allen (kann ichs thun) stets zu bezeigen . . ach!
Ein unverrücktes!

Garzias.

Fort! fort!

Fernando.

Schweigen, (denk doch nach,
Fernando! was du thust.)

Garzias.

So recht! nun kannst du gehen.
Der Schwur hat Kraft genug, und kann so schon bestehen.
Steh auf! ich bin vergnügt, du bist nun wieder frey.

Fernando.

(Gottloser Eid! ich bin halb tod für Schaam und Reu.)

(Geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Garzias, allein.

Was suchest du nunmehr, ists Strafe oder Rache?
Geh in dich Garzias! und überleg die Sache,

Wahr-

Wahrscheinlich ist sie zwar, doch zu beweisen schwer,
Was reizet dich mein Herz zur Grausamkeit so sehr?
Hat dich die Rachbegier so heftig angeflammet,
Daß du die stürzen willst, von der dein Wesen stammet?
Treibt dich vielleicht darzu dein kühn und hoher Muth?
Wie? oder reizt dich nur des blinden Eifers Wuth?
Ach! freylich hat wol die den Zorn in dir erreget,
Und dein sonst zärtlich Herz zu solchem Haß beweget.
Betrachte dieses recht, sieh es genauer ein,
Doch einem grossen Geist kann niemals was gereun.
Ich will den kühnen Streich schon auszuführen wissen,
Denn sollt ich wohl den Schimpf also erdulden müssen,
Den mir ein stolzer Knecht durch Weigrung angethan?
Nein! wo ich jezund ihn durch List nicht stürzen kann,
So hoff ich doch dereinst auf jenem muntern Pferde
Wenn ich es, ihm zu Truz! beherzt besteigen werde,
Als König dieses Reichs, als Herr von meinem Thun
Und Lassen, da kein Zwang auf andern wird beruhn,
Nachdem ich bis daher umsonst darum gebeten,
Verächtlich ihn mit Macht in Asch und Staub zu treten.
Dieß angenehme Pferd, und muthig starke Thier,
Das mir so wol gefällt, dieß stolze Pferd kommt mir
So schön und prächtig vor. Sein kühn und feurigs Wesen,
Hab ich mir auch vorlängst zum Sinnbild auserlesen.
Ich will, sitz ich darauf, des stolzen Lieblings Blut
Verspritzen, der mir, es zu reiten, Einhalt thut.
Ich weiß schon, wer ich bin, wie man den Degen führet,
Wie man zu Pferde sitzt, wie man die Ahnen zieret,
Und sich durch Muth erhebt, beherzt den Feind bezwingt,

Wie man mit Vortheil kämpft, und ihn zum Weichen
bringt.
Wie sich ein Held erweist, und der will mirs verwehren,
Daß ichs besteigen soll? ich will dichs anders lehren.
Da kömmt die Königinn! verstelle dich mein Herz!
Verbirg, voll Großmuth, den dir zugefügten Schmerz.

Dritter Auftritt.

Sinilde von Consalvo geführt. Garzias und das Gefolge.

Sinilde.

Ich küsse tausendmal die angenehmen Zeilen,
Die mir zu meiner Ruh gar vielen Trost ertheilen;
Jezt seh ich doch einmal die längst gewünschte Zeit,
Da uns die Wiederkunft des Königes erfreut,
Der als ein Sieger kömmt der frech halsstarr'gen
Mohren.
Ihr wißt, er hatte mich indessen auserkohren,
An seiner statt der Last der Herrschaft vorzustehn,
Ich hoffe, keinem ist von mir zu nah geschehn.

Consalvo.

Wir werden insgesamt ihm deine Sorgfalt preisen.

Garzias. (vor sich.)

Denkt, wie gefällig er sich ihr sucht zu erweisen.

Sinilde.

Der König, wie er schreibt, kömmt noch in dieser Nacht.
Consalvo! hast du denn die Anstalt schon gemacht,
Zum

Zum Einzug und zur Pracht den König einzuholen?
Und alles recht bestellt, so wie ich dirs befohlen?

Consalvo.

Ja! schönste Königinn! man zweifle nicht daran,
Ich hab es recht bestellt, und nach Befehl gethan,
Es fehlt an keiner Pracht, du wirst es selber sehen,
Es wird der ganze Zug in schönster Ordnung stehen.
Mein Herz, das auf den Wink von seinem König sieht,
Ist gleichfalls, deinem Wink zu folgen, stets bemüht.

Sinilde.

Nun hoff ich bald zu sehn, den Abgott meiner Seelen.

Garzias. (vor sich.)

Ich aber werd ihm mehr, als ihr gedenkt, erzehlen,
Denn da Consalvo mir den Possen hat gethan,
So such ich seinen Fall, ich weiß, es geht mir an,
Ich kann nicht eher ruhn, ich muß durchs Königs Willen,
Dieß Rach erfüllte Herz, und meinen Eifer stillen.

Sinilde.

Wie so bestürzt? mein Sohn! was quälet deine Brust?
Wie kommt es denn: daß bey der allgemeinen Lust,
Die Arragonien an diesem Tag erfüllet,
Ein trauriges Gewölk dein lebhaft Aug umhüllet?

Garzias.

Ich bin nicht aufgeräumt, wenn ichs ja sagen muß;
So quälet meine Brust ein heimlicher Verdruß.

Sinilde.

Bedenk doch; mein Gemahl! dein Vater! unser König
Kommt heut zurück, und dieß vergnüget dich so wenig?

Da

Da jedermann erfreut des Königs Hand wird küssen,
So will dein grosses Herz von keiner Freude wissen?
Du schweigest? sage mir, mein Sohn! was dir geschehn?

Garzias. (beyseite.)

Verstelle dich mein Herz! laß deinen Zorn nicht sehn.

(zur Sinilde.)

Da Leonild nicht mich, nur den Ramiro liebet,
Und sich für ihn erklärt, bin ich mit Recht betrübet.
Zwar stammt Ramiro auch von meines Vaters Blut,
Doch nicht wie ich, und nur aus unerlaubter Glut.
Rührt nun als Mutter, dich der Zustand meiner Seelen?
So könntest du ihr ja als Königinn befehlen,
Mich nur inskünftige als Bräut'gam anzusehn,
Und nicht mit dem Ramir hinführo umzugehn.

Sinilde.

Consalvo! rathe mir: was kann ich hierzu sagen?

Garzias. (bey Seite.)

(Das dacht ich wol, sie müßt erst ihren Liebling fragen.)

Consalvo.

Dieß, grosse Königinn! geht noch so leicht nicht an,
Daß Leonildens Wahl ein Zwang umschränken kann.
Castilien gehört ihr als ein Erbreich eigen,
Nicht sie, noch auch ihr Volk, wird bey dem Zwange schweigen,
Da es bald Zeit, daß sie den Thron besteigen soll.

Gar-

Garzias. (vor sich.

Ey, widersprich du Hund! er macht mich endlich toll,
Er schlägt mir allemal mein Wort und Bitten nieder,
Ich sage was ich will, so ist er mir zuwieder.

Consalvo.

Ihr Vater hat sie zwar vor seinem Tode noch
Mit Vorbedacht hieher am Hof geschickt. Jedoch
Sie nur des Königs Schutz und deiner Zucht empfohlen,
Der Freyheit aber nicht ein strenges Joch zu holen.

Garzias. (vor sich.)

Ja. ja, es ist schon gut, was Garzias begehrt,
Wird durch den Schmeichelmund Consalvens stets verwehrt.

Sinilde.

Ganz recht, Consalvo, ja! dein Rath ist wol gegründet,
In welchen man Vernunft und wahre Klugheit findet.

(Zu Garzias.)

Ich rühme deine Wahl, weil einst mit Arragon,
Dadurch verknüpft kann seyn der Leonilden Thron.
Allein, mit Zwang, mein Prinz! muß man kein Herz belegen,
Such Leonildens Herz durch Liebreiz zu bewegen,
Durch Schmeicheln und Bemühn, und durch Beständigkeit
Gewinnt man ehr ein Herz, als wo der Zwang gebeut.
Nicht wahr? du bist ihr gleich an schön und muntrer Jugend?
Darum gewinne sie, mein Sohn, durch gleiche Tugend.

Der Zwang im Lieben läßt bey grossen Häuptern schlecht
Und durch Gewalt gewinnt man wenig.

Garzias.

Du hast Recht.

Consalvo.

Halt nur beständig an mit Schmeicheln und mit Flehen,
Hoff in Gedult, doch laß ja keinen Vorsatz sehen,
Der ihrer freyen Wahl etwan Gewalt anthut.
Wahr ists, im Lieben nützt kein Zwang . . .

Garzias. (heftig.)

Es ist schon gut!

(Consalvo geht mit der Königinn ab.)

Garzias. (allein.)

Geht, suchet wie ihr wollt den Garzias zu äffen,
Die Rache soll euch schon, wie ihrs verdienet, treffen.
Nun steiget Haß und Grimm bis auf den höchsten Grad,
Durch mein Beschuldigen wird für sie weder Gnad
Noch Mitleid übrig seyn. Ich suche ihr Verderben,
Es muß die Königinn, und auch Consalvo sterben.

(Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Leonilde, von Ramiro begleitet.

Leonilde.

Ramiro! auf ein Wort, hör, wenn es dir gefällt,
Die Ursach an, warum ich dich hieher bestellt.

Ich muß dir jezo ein Geheimniß offenbahren,
(beyseite.)
Nun hoff ich seine Lieb und Neigung zu erfahren,
Die er aus Ehrfurcht noch vor mir verborgen hielt.
Ja, ein Geheimniß, das auf was besonders zielt,
Und meinem Herzen droht die Ruhe zu verstöhren.
Um deinen guten Rath darüber anzuhören.
Dieweil ich weiß, daß du so klug als muthig bist,
Und es der ganze Hof von dir versichert ist.

Ramiro. (vor sich.)

(Sollt auch wohl eine List vielleicht darhinter stecken?
Ich will behutsam seyn, und mich noch nicht entdecken.)
Prinzessinn! dieser Gnad, und der Vertraulichkeit
Bin ich zwar wol nicht wehrt, doch dir zum Dienst bereit.
Ich bleibe dir zum Dienst mit meinem Blut und Leben,
Wenns die Gelegenheit und auch die Zeit wird geben.

Leonilde.

So setze dich zu mir, (setzen sich.) und hör mich ruhig an.
Vielleicht daß ich von mir mit Wahrheit sagen kann,
Daß wol mein hoher Stand, und die Geburt vor allen,
Bishero in der Welt schon manchen hat gefallen,
Bey denen mich vielleicht nur meines Thrones Pracht,
Und meine Krone schön und liebenswürdig macht,
Vielleicht auch kann es seyn, wenn man mich schöne nennet,
Und meinen Augen was besonders zuerkennet
Von Reizungen, daß es nicht blosse Schmeicheley,
Und gänzlich unwahr wär, doch dem sey, wie ihm sey.

So

So wollen sich doch viel als Freyer zu mir wagen,
Die höchst verliebt in mich, und meistens Kronen tragen.
Worunter Garzias, der dir sehr wohl bekannt,
Aus Frankreich Ludewig, Odward aus Engelland,
Siegmund, mein General, Robert das Haupt der Dänen,
Und noch ein anderer, sich alle nach mir sehnen,
Und ihren Antrag auch verbindlich schon gemacht:
Doch keiner hat mich noch zu einem Schluß gebracht.

Ramiro.

Wie heist des letzten Nahm?

Leonilde.

Er soll im Herzen bleiben,
Bis ich ihn deutlicher dir künftig kann beschreiben.
Nun rathe mir . . .

Ramiro. (vor sich.

(Wie hart versucht mich Lieb und Glück!)
Prinzessinn! nimm von mir doch den Befehl zurück;
(O grausamer Befehl!) ich möchte mich verwirren
In dieser Heldenzahl und in dem Wählen irren,
Wer deiner würdig sey, mit Recht; . . .

Leonilde.

O nein! wie so?

(vor sich.)

(Nunmehro wird er roth, sein Selbststreit macht mich froh.)
Bedenke dich, denn es geschicht mir ein Gefallen.
Was meynst du, wer es nun wohl würdig sey vor allen?

Ramiro. (vor sich.)

(Mein Herze, richte mir hier keinen Aufstand an.
Die Neigung bleib versteckt, und schweige, wo sie kann,
Die Großmuth rede hier, denn diese muß nicht wanken.)

Leonilde. (vor sich.)

(Er spricht verwirrt bey sich, und sitzet in Gedanken?)

(Zu Ramiro.)

Nun! hast du dich bedacht, Ramir? Was ist dein Schluß?

Ramiro.

Weil ich denn endlich dir, Prinzeß! gehorchen muß,
So rath ich dir, davon ja keinen zu erwählen,
Der dir nicht gleich am Stand, dem Kron und Zepter fehlen.
Der Sonnen heller Glanz verblendt ein schwaches Licht,
Ein grosses Herz gesellt sich zu dem niedern nicht.
Und Kronen bleiben nur vor Kronen auserkohren.

Leonilde.

Allein, gesetzt, ob du gleich nicht zum Thron gebohren,
Wie, wenn dich Leonild! = = =

Ramiro.

Was hast du mich gefragt?
Warum bist du bestürzt? = =

Leonilde. (vor sich.)

(Bald hätt ichs ihm gesagt.

Jedoch, was zwing ich mich, es muß einmal geschehen.
Wann du nun wärst, sag ich, zum Glück darzu ersehen,
Was sprächst du, wenn du selbst so hoher Wünsche Ziel?

Ramiro.

Mit Ehrerbietigkeit, gebückt, spräch ich zu viel ...

Leonilde.

Gemach! gemach! Ramir, du must dich erst bedenken,
Eh mir dein Mund bekennt, wem ich mein Herz soll schenken.
Besinne dich erst wohl, wer meiner Neigung wehrt,
Der kann sich Schaden thun, der sich nicht recht erklärt.
Doch komm, begleite mich, ich will mich nicht verweilen,
Ich halte dich nur auf, du must zum Einzug eilen.
Inzwischen denke nach, und wenn du dieß gethan,
So zeige mir so gleich die rechte Meynung an.

Ende des ersten Aufzuges.

Der zweyte Aufzug.

Erster Auftritt.

Sancio. Garzias. Fernando.

Garzias.

Vergönn, o König! mir, des Siegers Hand zu küssen.

Fernando.

In Demuth legt dein Sohn sich, König! dir zu Füssen.

Sancio.

Geliebten Söhne! kommt euch drück ich jezt mit Lust
Bey meiner Wiederkunft umarmend an die Brust.
Es freut mich, daß ich euch so wieder kann umfassen,
Wie ich euch dazumal vergnügt zurück gelassen.
In euch seh ich vermehrt schon meiner Siege Zahl;
Jedoch, wo bleibt Sinild, mein liebstes Ehgemahl?

Garzias. (beyseite.)

(Nunmehro schickt sichs gut, die Sache zu vollzuführen,
Jezt muß ich keinen Fleiß und keine Zeit verlieren.)

Sancio.

Wie? was erblick ich denn in eurem Angesicht,
Das mich verwundernd macht? Antwortet keiner nicht?

Garzias.

Der allgemeine Ruff mag dir, o König! sagen,
Was dir dein Kind und Sohn sich scheuet vorzutragen.

Sancio. (vor sich.)

(Ganz unbekannte Furcht greifst mir die Sinnen an.)

Fernando. (vor sich.)

(Gottloser Eid! den ich so unbedacht gethan.)

Sancio. (Zu Garzias.)

Red! ich befehl es dir. = = =

Garzias.

Viel lieber wollt ich schweigen,
Jedoch, ich kann mich dir nicht ungehorsam zeigen;
Da deinen Lorbeer jezt ein frecher Schimpf umgiebt,
Denn kurz, Consalvo hat die Königinn geliebt,
Und durch ein schändliches und strafbars Unternehmen
Dich und den ganzen Stamm beschimpft. Ich muß michs schämen,
Zu sagen, = = =

Sancio.

Himmel! nein! Sinild mir ungetreu?
Was bringst du dieser That wol für ein Zeugniß bey?

Garzias.

Der Argwohn sagt es mir; wie kann mich das betrügen,
Was ich selbst angesehn. = = =

Fernando. (vor sich.)

(Schweig ich bey solchen Lügen?

Und zwingt ein harter Zwang, o du verdammter Eid!
Ich kann nicht länger stehn vor Furcht und Herzeleid.)
(Geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Sancio. Garzias.

Sancio.

Bin ich auch stark genug, dieß Unglück zu ertragen?
Wird dieser harte Schlag mich nicht zu Boden schlagen?
Und was ist das? ich seh Fernando von uns gehn?

Garzias.

Er kann den Vater nicht als einen Richter sehn,
Das Blut, so er vor dem in Muttermilch gesogen,
Hat ihn aus Mitleid jezt hinweg zu gehn bewogen.

Sancio.

Kanns möglich seyn? und hat Consalvo das gethan?
Und trift man bey Sinild so grosses Laster an?
Sinild! mein Ehgemahl! Consalvo! mein Getreuer!
Die sind, ich glaub es kaum; zwey solche Ungeheuer!
Verwerflich schnödes Paar, das so ein Laster zeugt.

Garzias.

Sie folgt ihm ganz verblendt, und ist ihm so geneigt,
Daß sie, aus Furcht vor ihm, nicht dem Ramir darf wehren,
Wenn er bey Leonild mein Lieben sucht zu stören.

Die mir der König doch schon längst zur Braut bestimmt.
Nun giebt er, da er mir sie so verwegen nimmt,
Was er für Absicht hegt, ganz deutlich zu erkennen,
Daß er Castilien von Arragon will trennen.

Sancio.

So darf, weil ich so lang in Blut und Schweiß gewacht,
Und ein so streitbar Volk mir unters Joch gebracht,
Ein frevelhafter Knecht mir meinen Ruhm entwenden,
Und ein treuloses Weib die Siegeskränze schänden?
O unbeständigs Glück! du hebst mich Himmel an,
Daß mein erhöhter Glanz nur tiefer fallen kann.
Du bringst mir schlechte Lust; nimm Ruhm und Sieg zurücke.
Weil ich mein Ehgemahl mir nicht mehr treu erblicke.

Garzias.

Mein Nebenbuhler kömmt, der Leonilden liebt,
Und macht, daß sie mir stets abschläglich Antwort giebt.
Mein König! sag ihm doch: daß er sie möchte hassen,
Und mir auf dein Befehl als Liebste überlassen.

Sancio.

Dir bleibet dieser Schatz beschieden, sey nur still;
Ich hab es schon bedacht, wie ich es machen will.

Dritter Auftritt.

Vorige. Ramiro.

Ramiro.

Bey deiner Wiederkunft schätzt sich dein Knecht beglücket,
Der sich vor dir, mein Herr, hier ehrerbietig bücket.

Sancio.

Soll ich von deiner Treu ein wahres Merkmahl sehn,
So must du Augenblicks zu Leonilden gehn.

Ramiro.

Ganz gern!

Sancio.

Berede sie durch klug erdachte Gründe,
Daß sie dem Garzias sich als Gemahl verbinde.
Sprich: daß es mein Befehl.

Ramiro. (vor sich.)

(Befehl! der mir den Tod,
Ja gar den Untergang in meiner Liebe droht.
Es soll mein eigner Mund mein starkes Lieben schwächen,
Da ich für mich nicht kann, soll ich für andre sprechen?)
(Zum König.)
. . Allein, wie komm denn ich?

Sancio.

Schweig! rede mir nicht ein,
Sonst soll die Ungenad . . .

Ramiro.

Ich will gehorsam seyn.
(Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Sinilde von Consalvo begleitet. Sancio. Garzias.

Sinilde zum Garzias.

Ich habe dir, mein Sohn! vor kurzer Zeit befohlen,
Mich eiligst zum Empfang des Königs abzuholen.
Ich weiß nicht, obs zu viel für dich gewesen ist,
Daß du der Schuldigkeit nicht nachgekommen bist.
Mein König! mein Gemahl! mein Schatz! laß dich
umfassen.

Sancio.

Fort! weg! Verrätherinn! die alle Welt muß hassen.

Sinilde.

O Himmel! was ist dieß?

Consalvo.

Es bücket sich dein Knecht;

Sancio.

Verräther! packe dich!

Consalvo.

Wie? hält man mich so schlecht?
Ich neige mich, mein Herr, zu deiner Hoheit Füssen.

Sancio.

Durch dich wird Arragon beschimpfet bleiben müssen.
Es fällt mein Ehr und Ruhm, Schandbarer, nur durch
dich,
Durch dich bin ich entehrt!

Consalvo.

Was hör ich? wie? durch mich?

San-

Sancio.

Durch dich, Treuloser! ja, und darfst du wohl noch pochen?

Consalvo.

Mein König! sage doch: was hat dein Knecht verbrochen?
Warum wilst du, mein Herr, erzürnet von mir gehn?
Erkläre dich.

Sancio.

Schau sie nur an! du wirst es sehn.
(Geht ab.)

Garzias. (vor sich.)

(Das war nach meinem Sinn; ich sehe, daß die Sache
Recht wohl von statten geht, jezt trift euch meine Rache.)

Sinilde.

Mein Sohn! was ists? wer hat dem Vater weh gethan?

Garzias.

Du weißt es allzuwohl: sieh nur Consalven an.
(Geht ab.)

Consalvo.

Was soll ich dabey thun? soll meine Unschuld schweigen,
Und trag ich solchen Lohn, solch Schmähen, solch Bezeigen,
Für meine Wachsamkeit und treuen Schweiß davon?

Sinilde.

Was Wachsamkeit? was Schweiß? was Schmähen? und was Lohn?

Man muß nicht gleich voll Stolz bey solchen Unglücks-
fällen
Verdienste, Fleiß und Müh in die Betrachtung stellen.
Das Gute, das du thust, war nichts als deine Pflicht,
Was dein Verbrechen ist, weiß man zur Zeit noch nicht.
Dieß hör ich: daß du der, der mich ins Unglück führet,
Doch weiß ich nicht, woher von dir der Vorwurf rüh-
ret,
Wer meinen König sich nun hat verhaßt gemacht,
Wird auch von mir verflucht, gehasset und veracht.

Consalvo.

Getrost! Verachtung ist der Tugend keine Schande:
Ich fürchte weder Haß, noch Schimpf, noch Tod und
Bande,
Weil mich mein redlich Herz durchaus unschuldig
spricht,
Wenn du mich gleich verfluchst, thuts doch der Him-
mel nicht.

(Geht ab.)

Sinilde.

Welch grausam Wetter zieht sich über mich zusammen?
Will man mich ohne Schuld, und unerhört verdammen?
Welch boshaft Lästermaul schwärzt meine Tugend an?
Wird auch der Unschuld wol so viel Gewalt gethan?
Kann Sancio mich selbst verstossen und entehren?
Ich bin zu schwach und kann dieß Räthsel nicht erklären,
Doch scheint die Deutung bloß auf meinen Fall gericht,
Was soll des Garzias zweydeutiges Gesicht
Allhier? schau sie nur an, dieß dünkt mich, sind die
Worte:

Die Sancio voll Zorn hier sprach an diesem Orte;
Auch selbst mein Sohn, hat dieß dem Vater nachgethan,
Und sprach voll Stolz und Spott: schau nur Consalven an.
Ich sinne hin und her, und kann es nicht ergründen.
Mein gut Gewissen läßt mich nicht Erklärung finden,
Ist dieß für meine Lieb und meine Zucht der Lohn?
Untreuer Ehgemahl! o ungerathner Sohn!
Wünscht ihr; daß nun mein Herz statt Zärtlichkeit und Liebe,
Sich gegen euch in Haß, und in Verfolgung übe?
Ja! Rachgier nimm mich ein, zeig diesen Frevlern an:
Was ein beleidigt Weib, was Frauen Eifer kann,
Thut, was ihr könnt, ich will nicht ungerächet fallen,
Es soll die Unglückspost nach Norden hin erschallen,
Da, wo mein Vater wohnt, von dessen Kriegesmacht
Sey den Beleidigern die Strafe zugedacht.
Bis daß ganz Arragon, durch Wüten, Brand und Morden,
Ein Schauplatz meiner Rach, und meiner Wuth geworden.
Verfolg, o Himmel! doch den Vater! straf den Sohn;
Gieb beiden Schrecken, Furcht und Ungelück zum Lohn.
Kannst du noch wol verziehn mit deinen scharfen Blitzen,
Mit deiner mächt'gen Hand die Unschuld zu beschützen?

(etwas nachsinnend.)

= = Halt! wo gerath ich hin? nein Himmel! hör mich nicht,
Wenn mein erzürnter Mund von einer Rache spricht.
Halt deinen Donner auf, brauch ihn zu andrer Rache,
Dein Zorn ist viel zu gut, für mich und meine Sache.

Ver-

Vergieb o Sancio! mein Garzias vergieb!
Vergieb mir meine Wuth, und meiner Rache Trieb!
Vergieb, o Himmel! mir mein ungedultig Wesen,
Du solst nun meine Reu aus meinem Schweigen lesen,
Wird durch Verläumdung gleich der Unschuld weh gethan,
So hör ich doch getrost des Königs Urtheil an.
Verachtet mich mein Sohn, kann mein Gemahl mich hassen,
Will ich doch nicht den Schluß sie zu beleid'gen fassen.
Denn jezt begehr ich sie der Strafe zu befreyn,
Sind sie beglückt, so will ich gern unglücklich seyn.
Nein! schäme dich Sinild! und laß dich nicht verführen,
Durch allzuherben Schmerz. Laß keine Schwachheit spühren,
Kommt Ehgemal und Sohn! betrachtet mich erst recht:
Daß ihr euch nicht vergeht, eh ihr das Urtheil sprecht.
Was hab ich euch gethan? was hab ich wol begangen?
Hab ich für euren Ruhm was schimpflichs angefangen?
Daß ihr mich beyde haßt, zeugt eurer Augen Blick,
Den ich nicht hassen kann. Doch ewiges Geschick!
Eröfne mir, wem ich dieß Unglück zuzuschreiben?
Allein, ich weiß: dein Rath muß unerforschlich bleiben,
Und ich verfolget seyn. Drum fasse dich, mein Herz,
Zeig einen edlen Muth, bezwinge Haß und Schmerz.
Mein treues Herz wird noch Gemahl und Sohn bewegen,
Die Unschuld wird bey euch das Mitleid noch erregen,
Doch seht ihr nicht auf die und haßt mich ohne Schuld,
So leid ich noch getrost, so sterb ich mit Gedult.

(Geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Leonilde allein, hernach Garzias.

Leonilde.

Die Unruh läßt mich fast an keinem Orte bleiben,
Wie rath ich mir doch wol, den Kummer zu vertreiben;
Den mir nur immerfort Ramirens Liebe macht,
Den ich mir zum Gemahl in Zukunft zugedacht?
Die Wahl steht nur bey mir, wem ich mein Angedenken
Und meine Liebe will nebst meinem Reiche schenken.
Ich muß nicht Königinn von meinem Reich allein,
Ich muß auch Königinn von meinem Willen seyn.
Ramir verdient das Glück, sich mein Gemahl zu nennen,
Allein, wie fang ichs an, ihm solches zu bekennen,
Daß ich ihn mir erwählt, und er es werden soll?
Die Furcht hält mich zurück, und ich bin Zweifels-voll,
Ob er zufrieden wär, wenn er das Glücke wüste,
Und König könnte seyn, doch mich mit lieben müßte.
Jedoch, ich merk es fast, Ramiro liebet mich;
Dieß zeigt mir sein Gesicht. Nur dünkt mich, scheut er sich,
Mir aus Bescheidenheit die Liebe zu gestehen,
Weil wir einander nicht an Hoheit ähnlich sehen.
Dieß hindert aber nicht, daß er mir doch gefällt,
Und daß ihn doch mein Herz für seinen Abgott hält.
Mich liebt zwar Garzias, und schmeichelt meinen Sinnen,
Doch nur Ramiro soll mein Herz allein gewinnen.

Garzias.

Prinzessinn! höchsterwünscht tref ich dich einmal an,
Da dir mein froher Mund dein Glück verkündgen kann,
Daß dir in kurzer Zeit den hohen Ruhm wird gönnen,
Dich meine Königinn und Ehgemahl zu nennen.

Leonilde.

Dieß sonderbare Glück, mein Prinz! verdien ich nicht
Weil es zu hoch für mich, bin ich dafür verpflicht.

Garzias.

Veracht es nicht, die Ehr ist würklich nicht geringe,
Wenn ich dein stolzes Herz jezt durch die Liebe zwinge.

Leonilde.

O Prinz! du fehlest stark, wenn deine Klugheit meynt,
Daß mir dadurch der Glanz der Hoheit grösser scheint,
Wenn einer mir was giebt, was er denkt zu erlangen.
Wer mich besitzt, wird der nicht auch mein Reich erlangen?

Garzias.

Dein Hochmuth steht dir gut, dein Stolz, der nicht vergönnt,
Daß mich dein Mund so bald den Ueberwinder nennt,
Vermehret deinen Glanz. Es wird mich höchst ergötzen,
Werd ich dein frostigs Herz in Liebesflammen setzen.

Leonilde.

Es fehlt noch viel daran, du hast noch nicht gesiegt.

Garzias.

Wär ich Ramir, vielleicht würd ich noch ehr vergnügt.

Leonil-

Leonilde.

Vielleicht, wenn er von mir sich überwunden nennte,
Daß seine Höflichkeit mich eh besiegen könnte.

Garzias.

Prinzessinn! daß du liebst, ist mir gewiß bekannt,
Doch kenn ich dich zu wohl, du reichest Herz und Hand,
An keinem, der sich dir nicht kann an Hoheit gleichen.

Leonilde.

Denkst du durch deinen Stand den Endzweck zu erreichen?
Mich, als dein Ehgemahl in Zukunft anzusehn,
So wisse: dieses kann durch keinen Zwang geschehn.
Ich selbst, als Königinn, kann mich auch selbst regieren.
Denn welcher den Befehl will über andre führen,
Muß zeigen, daß er sich erst selbst regieren kann.
Durch Liebe macht man sich die Herzen unterthan,
Doch nicht durch Stolz und Zwang; nur der die Tugend ehret,
Nicht der sie sieht, ist werth, daß ihm ein Thron gehöret.
Nur dieser König ist an Ehr und Ruhm beglückt,
Der nicht als ein Tyrann die Unterthanen drückt,
Als der vor Hochmuth trotzt, und nur dem Pöbel gleichet,
Vor dem sich jeder scheut; und jeder lieber weichet,
Als voller Zuversicht, Schutz, Gnad und Hülfe sucht.
Nein, nein, den jeder liebt, den niemand heimlich flucht.
Das ist ein schlechter Ruhm, und gar für nichts zu achten,
Nur groß gebohren seyn, und nicht darnach zu trachten,

Daß man zugleich auch groß an wahrer Tugend ist,
Der ist kein grosser Geist, der diesen Satz vergißt.
Mein Prinz! erwege dieß, und sieh, wie meines gleichen
Mit Ehrerbietigkeit, will deiner Absicht weichen.

Garzias.

Dein Ehrerbietig seyn, schwächt meine Liebe nicht,
Dein Weigern steht dir schön, und macht mich mehr verpflicht,
Dein Stolz gefällt mir wohl. Drum hör ich dich gelassen.

Leonilde.

Prinz! stell dein Hoffen ein, als Braut mich zu umfassen.

Garzias.

Nein! dieses kann ich nicht. Und selbst dein eigen Herz
Erklärt sich noch für mich, du sprichst jezt nur im Scherz.

Leonilde.

Du wirst dir ganz gewiß vergebne Hoffnung machen.

Garzias.

Ein Zwang verbindet dich mit mir . . .

Leonilde.

Dergleichen Sachen
Erreicht man nicht durch Zwang, mein Prinz! wo denkst du hin?
Wer zwingt Castilien, und seine Königinn?

Gar-

Garzias.

Das wird die Liebe thun.

Leonilde.

Ich werde niemals bitten
Um deine Gegengunst.

Garzias.

Die Zeit verändert Sitten.

Leonilde.

Nicht wie man denkt . . .

(Geht ab.)

Garzias.

Ich weiß, es kömmt einmal die Zeit
Daß dich dein Hochmuth kränkt, und auch dein Stolz gereut.

(Geht ab.)

Ende des zweyten Aufzuges.

Der dritte Aufzug.

Erster Auftritt.

Sinilde gefangen, ohne Schmuck und Talar, und Sancio auf dem Throne, ꝛc.

Sancio.

Sinilde soll sich hier vor ihren Richter stellen,
Ihr eigner Ehgemahl soll ihr das Urtheil fällen.
Schweigt! Lieb und Mitleid schweigt! . . .

(Hier kömmt Sinilde.)

Komm her, Unzüchtige!
Und leugne, wo du kannst, die Schuld gebrochner Eh.

Sinilde.

Wenn du von deinem Thron mich ja zu stürzen trachtest,
Wenn deiner eignen Ehr du ja so wenig achtest,
So geb ich gern dabey mein Königliches Glück,
Dir als ein scheinbares und eitles Gut zurück.
Das, müßt ich nicht dabey dein kostbars Herz verliehren,
Das meinige gewiß sehr wenig würde rühren.
Allein, daß du vielleicht nur meiner loß willst seyn,
Die Unschuld kränkst, und dich die That nicht kann gereun,
Daß man so frevelhaft mich darf bey dir verklagen,
Und ungescheut von mir die größte Boßheit sagen.

Daß

Daß du der Ehre Ruff und meiner Tugend Ruhm,
Die einzig noch mein Schatz und wahres Eigenthum,
Daß du mir, Grausamer! auch diese willst benehmen,
Darüber muß mit Recht mein treues Herz sich grä-
men.

Sancio.

Unzüchtge! schweig! es ist dein Fehler offenbar.

Sinilde.

Unzüchtig! ich? man stell mir einen Zeugen dar,
Wo ist die Lasterbrut? wer dieser Missethäter?
Der voller Lügen steckt, wie nennt sich der Verräther?
Den man solch einer That mit schuldig nennen mag,
Man stelle solchen dar, man bring ihn an den Tag.

Sancio.

Die Wahrheit wird nun bald Consalvo selbst gestehen,
Den der dich angeklagt, wirst du mit Schrecken sehen.

Sinilde.

Er sey auch wer er sey, so werd ich nicht erschreckt,
Es ist ein Lügenmaul, das voll Verläumdung steckt,
Der nur sein Glücke sucht durch meinen Fall zu
bauen,
Der, wenn er mich erblickt, mich muß mit Zittern
schauen.
Den Himmel! Arragon! ruf ich zum Zeugen an,
Und meine Söhne = = =

Sancio.

Wie? die Söhne? ja! wohlan!
Man laß den Garzias, man laß Fernando kommen.

Sinilde.

Hast du die Grausamkeit im Krieg erst angenommen?
Und die barbarsche Art der Sitten? hat die Zeit
Sich denn so bald verkehrt? daß du jezt ungescheut
Die Pflicht der Liebe suchst so frech zu überschreiten,
Und daß du mir nur Schand und Tod willst zubereiten,
Das hätt ich nicht gedacht, kann dir das möglich seyn?
Kann dich mein Urtheilsspruch, kann dich mein Tod erfreun?
Heißt dis das schöne Band der Zärtlichkeit und Ehe?
Wohlan! so leid ich gern, was dir gefällt, geschehe.
Ich hasse dich doch nicht; Mein Herr, was kann ich mehr?
Nur schone deines Ruhms und deiner eignen Ehr,
Ich bitte: sey nur nicht ein ungerechter Richter;
Ich seh mit Wehmuth an die holden Augenlichter,
Sie sind voll Zorn und Haß, da ich doch nichts gethan,
Seht mich nur noch einmal mit zarten Mitleid an.
Allein, soll ich dich gleich auf ewig nun verlassen,
So kann mein treues Herz dich doch ohnmöglich hassen.

Zweyter Auftritt.

Vorige. Garzias an einer Seite, und Fernando an der andern.

Garzias zu sich.

Nun fasse dich, mein Herz! jezt muß ich standhaft seyn,
Ihr Sinnen, jagt mir nicht, aus Furcht, ein Mitleid ein.

Sucht meiner Absicht nicht anjezt zu widerstreben,
Ich muß hier ungestört ein falsches Zeugniß geben.

Fernando. (vor sich.)

(O unbedachter Eid! o übereilter Schwur!
Schweig ich? was sagt hierzu Pflicht, Lieb und die Natur?
Furcht, Schrecken, Mitleid, Angst ziehn sich in mir zusammen.
Wie wird mir, kann ich wohl die Mutter sehn verdammen?
Und schweig ich? welche Pein! auf ungerecht Geheiß
Des Bruders?)

Sinilde.

Diesesmal bedien ich mich mit Fleiß
Des Titels Prinzen, nicht des Namens meiner Söhne,
Der doch so süsse sonst, so angenehm, so schöne!
Vielmehr erlaß ich euch, freywillig, vor Gericht
Allhier ganz öffentlich, von aller Kindespflicht.

Fernando. (vor sich.)

(Wo nehm ich Kraft genug, die Klage anzuhören?)

Garzias. (vor sich.)

(Mich soll fürwahr kein Schmerz und keine Wehmuth stören.)

Sinilde.

Ich bin jezt nur Sinild; nicht eure Mutter mehr,
Drum laßt eur eigene und eures Vaters Ehr,
Mehr als mein Elend, euch dismal zu Herzen gehen,
Und redet ungescheut, sagt redlich, was geschehen.

Ein frevelhafter Mensch, kaum daß ichs sagen kann,
Verschont der Unschuld nicht, klagt mich des Ehbruchs an.
Sagt ihr: wie ich gelebt, ihr wißt, und könnt es sagen.

Garzias.

Such keinen Schutz bey mir, ich muß dich selbst verklagen!

Sinilde.

Wie? Frevler! Bösewicht! du Abscheu der Natur!
So dienst denn du mir hier zum Ehrenschänder nur.
(Zu Fernando.)
Und du, weit edler Theil von meiner reinen Seelen,
Ich kann die Unschuld dir nachdrücklicher empfehlen.
Es wird vielleicht durch dich der Mutter Wandel kund,
Straf durch die Wahrheit doch den bösen Lügenmund,
Der meine Tugend kann so unverschämt beschmitzen,
Auf! habe Herz genug, die Unschuld zu beschützen,
Sag du, wie ich gelebt: Du warest stets um mich,
So lang der König weg gewesen, komm, und sprich:
Ob jemand Ursach hat mich Treubruchs anzuklagen?

Fernando.

(vor sich.) (zu Sinilden.)
(O abgedrungner Eid!) Verzeih! ich darfs nicht sagen.
(Geht ab.)

Sancio.

Sprich nun! sprich, was dich deucht? der eine klagt dich an,
Und da der andre dich vielleicht nicht hassen kann,
Weil er ein zärtliches Kind, will er viel lieber schweigen,
Und sich deswegen nicht vor deinen Augen zeigen.
Was stellen sich bey dir nun für Gedanken ein?

Sinilde.

Wohl! weil es dir gefällt, daß ich soll schuldig seyn,
Nun gut! so will ich auch nicht länger widerstreben
Und mit Gedult dem Schluß des Schicksals mich ergeben.
Nur bitt ich, daß ich noch allein dem Garzias
Zwey Worte sagen darf.

Sancio.

Gut, ich erlaub dir das.
(Geht ab.)

Garzias. (vor sich.)

Mein unempfindlich Herz sollst du wol nicht bestreiten,
Da Rache, Zorn und Wuth beständig mich begleiten.

Dritter Auftritt.

Sinilde. Garzias.

Sinilde.

Schau mir recht ins Gesicht, dafern du kannst und wilt,
Fürst Garzias! kennst du mich wohl? ich bin Sinild,
Die Tochter und Prinzeß des grossen Haupts aus Norden,
Durch den so mancher Held ist überwunden worden,
Die klagst du Treubruchs an, zu deiner eignen Schand?
Ehrst du, Leichtsinniger, also Geburt und Stand,

In mir? denk was thust du? wird dir es wol gelingen?
Kann dich die Majestät zu keiner Ehrfurcht bringen?
Die alle Welt sonst mit gebeugten Knien ehrt,
Und die man ungestraft nicht lästert und versehrt.
Will sich dein eigen Herz durch Bosheit selber schaden?
Willst du den schweren Fluch der Mutter auf dich laden?
Wo ist, ruchloser Mensch, denn dein Gewissen hin? ...
.. Bis hieher redete Sinild als Königinn
Mit Prinzen Garzias. Nun steigt sie von dem Throne,
Nun spricht sie blos mit dir, als Mutter mit dem Sohne.
Mein Sohn! mein Fleisch und Blut! sprich deine Mutter frey;
Schau nur den Himmel an; denk, wie erzürnt er sey!
Erkenne deine Schuld; kehr in dich selber wieder;
Vielleicht ist Gnade noch, fall reuend vor ihm nieder.
Ich weiß, du bist von mir gewißlich überzeugt,
Daß nicht mein reines Herz zu solcher That geneigt.
Was für ein böser Trieb zwingt dich, mich so zu hassen,
Du bist mein Sohn? und kannst den harten Rathschluß fassen:
Mein Unschuld-volles Herz so sehr verfolgt zu sehn?
O rührte dich doch jezt mein Weinen, Seufzen, Flehn!
Ja Himmel! du must nicht an ihm die Unschuld rächen,
Ich bitte selbst vor ihn; vergieb ihm sein Verbrechen.
Erweiche, kann es seyn, doch diesen stolzen Sinn,
Gieb, daß ers doch bedenkt: daß ich noch Mutter bin.

Garzias. (vor sich.)
(Ihr Zuspruch scheinet mir das Herze fast zu rühren,
Jedoch ein grosser Geist läst keine Reue spüren.)

Si-

Sinilde.

Was sagest du? wie? trift der Tugend-volle Schein
Mit deinen Jahren nun so wenig überein?
Ach! prophezeihte mir dein kindliches Umfassen,
Dein Blick der Kindheit nichts, als ein so grausams
Hassen?
Mein Sohn! gefällt es dir, eh ich muß von dir gehn,
Mein unglückseliges verfolgtes Herz zu sehn,
Aus welchem du vor dem dein falsches Blut gesogen,
Das mich so sehr gehaßt, das mich so stark betrogen.
So öfne diese Brust; dieß einz'ge bitt ich nur;
Und dann betracht in ihr der Unschuld reinste Spur,
Die dich selbst überzeugt, wie du mich hintergangen,
Durch dein so schändliches und strafbars Unterfangen.
Nur schone meines Ruhms und meiner Ehr allein,
Das übrige, mein Sohn! soll dir vergeben seyn.

Garzias. (vor sich.)

(Hält sie noch länger an mit Bitten und mit Flehen,
So wird mein Herz erweicht, u. ich muß von ihr gehen.)
(Will gehen.)

Sinilde.

Ach Garzias! mein Sohn! mein liebstes Herze! bleib!
Und höre mich!

Garzias.

Ich bin kein Sohn von einem Weib,
Die Ehbruchs angeklagt = = =

Sinilde.

O Boßheit sonder gleichen!
(Geht ab.)

Garzias allein.

Geh du nur immerhin, sonst hätt ich müssen weichen.
Gedanken! ach wie quält ihr jezund doch mein Herz.
Ihr sezt durch euren Streit mich in den grösten
Schmerz;
Bald schmeichelt ihr mir viel; bald wollt ihr mit mir
zanken;
Bald scheint ihr fest zu seyn, bald hin und her zu
wanken.
Doch euren Stürmen trozt mein allzugrosser Muth.
Nichts kann und soll mich izt versöhnen, als nur Blut.
Ich werde nun nicht mehr den festen Vorsaz brechen,
Ich will, ich kann, ich muß und werde mich auch rächen.
Ich ruh auch eher nicht, als bis mein Wunsch erreicht,
Weil eher nicht mein Haß aus meinem Herzen weicht.

(Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Fernando, mit der Wache.

Komm, süsse Leidenschaft! komm, Friede meines
Herzens!
Ich weiß nicht mehr, was ich vor Grösse meines
Schmerzens
Noch unternehmen soll. Wie kommt mir doch so schwer
Der Zwang des Schweigens an. Der Eid plagt
mich zu sehr.
Ach Mitleid! welches mir verboten ist zu zeigen,
Ach Unschuld! die mein Mund geschworen zu ver-
schweigen,

Befriediget mein Herz, stellt meinen Geist in Ruh,
Ich bin darbey zu schwach: schreibt mir die Schuld
nicht zu.
Ein ganz verwirrter Streit in der beklemmten Seelen
Von Mitleid, Furcht und Schaam muß mich recht
grausam quälen.
Ach Himmel! steh mir bey. . . .

Der fünfte Auftritt.

Fernando. Leonilde.

Leonilde. (vor sich.)

Ich suche den Ramir.
Und finde Ferdinand bestürzt und traurig hier.)

(Zu Fernando)

Weist du, geliebter Prinz, daß schon der Stab ge-
brochen?
Und deiner Mutter schon das Urtheil ist gesprochen?
Daß nach der Richter Spruch, und hohen Bluthraths
Schluß,
Ihr schöner Leib der Glut zum Opfer werden muß?

Fernando.

Ja! leider! hab ich es bereits vernehmen müssen.

(beyseite.)

(O Bruder Garzias! wo bleibet dein Gewissen?)

Leonilde.

Ich bin von ihr ersucht, den König anzuflehn,
Vor ihrem Tode sie nur einmal noch zu sehn.

Auf

Auf Prinz! laß deine Pflicht in diesem Fall nicht
schlafen,
Du must jezund mit Ernst den Bruder Lügen straffen.
Ohnmöglich, daß Sinild so lasterhaft kann seyn.

Fernando. (vor sich.)

(O böser Eid! wie gieng ich doch denselben ein.)

Sechster Auftritt.

Vorige. Consalvo.

Consalvo.

Welch eine Bangigkeit scheint sich in mir zu regen?
Doch weiß ich mir den Grund davon nicht auszule-
gen.

Leonilde.

Wie seltsam kommt mir doch Fernandens Schweigen
für?

Consalvo. (vor sich.)

(Was seh ich? was ist dieß? was macht der Prinz
allhier?
Was will er mit dem Volk?)

Fernando.

Consalv, gieb dich gefangen,
Denn der Befehl ist von dem König selbst ergangen,
Drum widersetz dich nicht, und gieb mir dein Gewehr.

Consalvo.

Die Post erschrecket mich, und fällt mir ziemlich schwer.

Doch kann ich den Befehl durchaus nicht widerlegen
Mit Ehrfurcht folg ich ihm. Hier hast du meinen
Degen.
Ich klag und murre nicht. Doch weiß und seh ich
schon.
Bey Hofe bleibt wol stets der Undank unser Lohn.

Fernando. (vor sich.)

(Wie sehr rührt meine Brust des Helden Ungelücke.)

Leonilde. (vor sich.)

(Welch edle Großmuth strahlt aus seinem holden
Blicke.)

Consalvo.

Will uns ein feindliches Verhängniß zornig dräun:
Muß man nicht zaghaft thun, und seine Stürme
scheun.
Nur bloß ein furchtsams Herz bemüht sich auszuwei-
chen,
Allein, ein Heldenmuth kann nie der Zagheit gleichen;
Erzittern stehet nicht großmüthger Unschuld an,
Wenn man nur wider Pflicht und Tugend nichts ge-
than,
Kann man schon herzhaft seyn.

Fernando.

Die Zeit nicht zu verliehren,
So komm!

Consalvo.

Ich folge dir, wohin du mich wirst führen.
(Sie gehen ab.)

Sie-

Siebender Auftritt.

Leonilde, allein.

Ach Zärtlichkeit! Vernunft! ach Neigung! Lieb und Ehr!
Entkräftet nicht mein Herz; bestürmt mich nicht so sehr,
Indem ihr mein Gemüth so heftig eingenommen,
Ach! laßt mich ungestört zu meinem Schlusse kommen.
Das Herz nicht, die Vernunft lenkt eine Heldenwahl!
Das Herz, nicht die Vernunft wählt sich ein Ehgemahl,
Dieß letzte hören wir, wenn wir die Liebe fragen,
Und jenes will der Trieb der Ehr zur Antwort sagen.
Gehorcht man der Vernunft, so thut man seine Pflicht,
Allein die Liebe kennt dergleichen Regeln nicht.

Achter Auftritt.

Ramiro darzu.

Ramiro. (vor sich.)

(Noch wär es Zeit, Ramir, dich selber zu erwehlen,
Doch nein! Gehorche du des Königes Befehlen.
Erwege deinen Stand, und deine Niedrigkeit.)

Leonilde.

Ramiro! hast du nun in Angelegenheit
Des Werks, davon ich dir jüngst Nachricht mitgetheilet,
Mit einem schlüssigen und guten Rath geeilet?

Ra-

Ramiro.

Ja!

Leonilde.

Und wie nennt sich der, auf den die Wahl gericht?

Ramiro.

Prinz Garzias.

Leonilde.

Gemach! denn mehr verlang ich nicht.
Ich seh an Garzias nur frech und wilde Sitten,
Und einen Stolz, der oft den Wohlstand überschritten;
Ich seh zwar auch an ihm den Glanz von einer Kron,
Nicht wen'ger seine Macht, sein Erbreich Arragon.
Doch die Vermählung will mir sehr gefährlich scheinen,
Drum bin ich nicht gesinnt, mich mit ihm zu vereinen.

Ramiro.

Was man sonst Hochmuth heißt an einem Unterthan,
Steht hohen Seelen oft, als etwas edles an.

Leonilde.

Kann meine Liebe sich auch wohl mit dem verbinden,
An dem sie gar nicht weiß, was liebenswerth zu finden?
Wo Stand und Tugend nicht von gleicher Hoheit seyn,
Sind die Verdienste bloß bey mir ein falscher Schein.
Doch hat der Nahme dich, den ich ins Herz geschrieben,
Bis hieher gar noch nicht zum Denken angetrieben?

Ramiro. (vor sich.)

(Die Großmuth muß allhier der Liebe widerstehn,)
(Zur Leonilde.)
Prinz Garzias ist ja für dich schon auserseh̄n.
Der König will es selbst.

Leo-

Leonilde.

Des Königes Befehlen,
Hat hier doch keine Macht, mir ein Gemahl zu wählen;
Fürwahr, hier zwinget man mir meinen Willen nicht,
Dieweil Castilien dadurch Gewalt geschicht.
Der König hat kein Recht hierinnen mich zu zwingen,
Er irrt, wo er mir denkt ein Bündniß aufzudringen.

Ramiro.

Stimm lieber deinem Glück, Prinzeßinn, willig bey,
Damit der König nicht zum Zwang genöthigt sey.
Dir ist nicht unbekannt, daß Fürsten selten denken,
Ob sie das heilge Recht, ob sie die Freyheit kränken.
Die Staatssucht kleidet sich in mancherley Gestalt,
Es steht ihr alles frey. Zumal, wo viel Gewalt.
Sie untersucht nicht erst, was billig anzufangen,
Was sie einmal beschließt, das muß sie auch erlangen.
Sie zwingt es mit Gewalt, zwar widerleg ichs nicht,
Prinz Garzias hat zwar ein frech und stolz Gesicht,
Doch desto grösser ist dein Ruhm, dein Sieg zu nennen,
Daß ein so stolzes Herz dein Glanz bezwingen können.
Ein holdes Sittsam seyn, vereint mit Freundlichkeit,
Besieget Hochmuth, Stolz und = = =

Leonilde.

Halt! du gehst zu weit.
So stürzest du dich selbst, Ramiro, wie ich sehe,
Nur daß sich Garzias durch deinen Fall erhöhe.
Wol denn! es sey darum, ich folge diesem Rath,
Der mir den Vorschlag selbst zu deinem Nachtheil that.
Es soll dem Garzias durch dich sein Wunsch gelingen,
Erkenn hieraus, daß ich gelernt mich zu bezwingen.

Sonst war mein Absehn nur auf dein Verdienst gericht,
Ich sah vor diesem Schluß, zum Nachtheil meiner Pflicht,
Vielmehr auf dich, Ramir, als angebohrne Kronen,
Mich reizete kein Glanz von allen Königsthronen.
Wahr ist es wohl, daß ich dir nichts davon gesagt,
Ich war nicht frey genug, und du warst zu verzagt;
Der Nahme sollte zwar in meinem Herzen bleiben,
Ich wollte dazumal das Werk nicht selber treiben,
Bis ich erst Muth geschöpft, und sich mein Herz besann,
Auf wen die Deutung gieng, und ich recht Zeit gewann.
Es sagten dirs genug die Seufzer und die Blicke,
Doch deine Brust verstösst muthwillig dieses Glücke.

Ramiro. (vor sich.)

(Was für Verwirrung! ach! wie sehr bin ich erschreckt,
Ach! hätte sie mir dieß doch eher nur entdeckt!
Es wäre dieser Rath gewiß wohl unterblieben.
Die Großmuth hat mich blos ins Ungelück getrieben.
Mir selbst zur Strafe nur hab ich so sehr gefehlt.)

Leonilde.

Hör, was versäumte Lieb jezt sterbend noch erwählt:
Das Band mit Garzias, so ich bisher verachtet,
Wornach der König, Er, und du umsonst getrachtet,
Geh ich nun wider dich, und wider mich selbst ein,
Ich will des Garzias nicht des Ramiro seyn.
Ich will dich weiter nicht durch Weigern mehr betrüben,
Ich will in dem Gemahl gleich dein Geschenke lieben,

Und deinen Rath sogleich erfüllen gehn, mein Herz
Sey nun dem Garzias zu eigen.

Ramiro. (bey Seite.)

(Welch ein Schmerz!)

Leonilde.

Ich will ins künftige nicht mehr an dich gedenken,
Den erst verworfnen Schatz, den du mir wollen schenken,
Den mir zuvor so sehr verhaßten Gegenstand,
Nehm ich nun willig an von deiner werthen Hand.
Ich wähl ihn sonder Zwang nunmehr vor andern allen,
Und zwar blos dir zu Lieb, und dir blos zu Gefallen.
Geh hin zum Garzias, der mich nun haben soll,
Und bring ihm diese Post.

Ramiro. (vor sich.)

(Ich bin Verzweiflungs voll.
Ich werde mich dabey gewiß zu Tode kränken.)

(Er will abgehen, sie hält ihn.

Leonilde.

Und ich ins künftige nicht mehr an dich gedenken.
Wer liebt und andern doch dabey den Vortheil giebt,
Der ihm gehöret, ist nicht werth, daß man ihn liebt.

Ende des dritten Aufzuges.

Der

Der vierte Aufzug.

Erster Auftritt.

Sancio. Sinilde.

Sancio.

Sinild! ich würd'ge dich, auf dein vielfältigs Flehn,
Vor deinem Sterbetag dich noch einmal zu sehn.
Dieß ist die letzte Gunst, die ich dir werde schenken,
Für ein vergangenes unglücklichs Angedenken
Der königlichen Eh, die du so hoch verlezt.

Sinilde.

Mein König und Gemahl! nun höre mich! gesetzt:
Da ich der schnöden That mich solte schuldig wissen,
So würd ich dich mir ja zur Marter bitten müssen
Um deinen letzten Blick, um deine Gegenwart,
Und dieses thät ich nicht, es wär nur allzuhart,
Ich hätte mich beschämt zurücke ziehen wollen,
Eh sich hierzu mein Herz noch hätt entschlüssen sollen,
Weil ein Verbrecher gar zu sehr vor dem erschrickt,
Den er als Richter im Beleidigten erblickt.
Nun aber siehst du mich jezt voller Unschuld sterben,
Denn Bosheit und Gewalt befördern mein Verderben.
Der Garzias verlangts, du stimmest mit ihm ein,
Daher muß auch der Schluß vom Rath bestätigt seyn.

Sancio.

Wo du nicht schuldig bist, ist mein Sohn ein Verräther.
Es soll mein eignes Blut in diesem Uebelthäter,
Und wer sonst Schuld daran, mit Schrecken untergehn,
Und mich bey dieser That noch mehr als grausam sehn.
So wahr ich König bin; ich wolt ihn nicht verschonen,
Und diesen Frevel ihm mit Quaal und Tod belohnen.
Mein Herz sey gegen ihn in Grimm und Wuth verkehrt,
Bis ihn mein brennender gerechter Zorn verzehrt.
Wer mich belogen hat, der soll mit Nachdruck spüren,
Wie man die Rache sucht an Frevlern auszuführen.

Sinilde.

Ach nein! mein Herr, dein Zorn betreffe nur mein Haupt,
Dahero bitt ich dich: daß keinem sey erlaubt,
Nach hiesigem Gebrauch, und unsern Landesrechten,
Durch Waffen meine Ehr und Unschuld zu verfechten,
Ich bitte dich, ja nicht den Zweykampf einzugehn,
Es mag auch, wer es sey, sich solches unterstehn.
Zu meines Sohnes Schild würd ich mein Herz darreichen,
Damit er der Gefahr nur sicher könnt entweichen.
Darum ersuch ich dich durch diese Thränenfluth,
Durch mein unschuldigs Herz, und durch mein reines Blut,
Das du im Feuer bald wirst zischend fliessen sehen,
Laß meine letzte Bitt dir noch ans Herze gehen.
Kommt meine Unschuld ja nach meinem Tod ans Licht;
So schone meinen Sohn, so straf und haß ihn nicht.

Ver-

Vergiebs dem Garzias, der mich so schwer belogen,
Nur blos sein frecher Muth hat ihn darzu bewogen.
Trag doch mit dem Versehn, weil es dein Sohn, Gedult.
Erwäge nur hierbey, die Quellen seiner Schuld
Sind seinen Adern ja durch mein Blut zugeflossen,
Und mit der Muttermilch selbst in sein Herz gegossen.
Von mir entspringet blos sein unempfindlichs Blut,
Von kalten Nordpol stammt sein ungezämter Muth.
Den wilden Geist gab ihm das rauh und strenge Norden,
Allwo auch ich entsprang, wo ich gebohren worden.
Drum schone nur sein Blut! Vielleicht daß ers bereut,
Wer weiß, wer ihn verführt zu dieser Grausamkeit.
Kann ich noch eine Gunst, mein Herr, vor meinem Sterben
Von deiner Zärtlichkeit und deiner Huld erwerben;
So schone deinen Sohn, kann ich nur den befreyn,
So will ich weder Tod, noch Glut, noch Marter scheun.

Sancio.

Du wirst dein Heil umsonst auf meine Wehmuth bauen,
Du denkst durch diese List mein Herz bewegt zu schauen.

Sinilde.

Mein König! glaube mir, wann dir mein Tod gefällt,
Bin ich bereit: doch wenn die Unschuld einst erhellt,
So laß die Gnade doch für strenges Recht ergehen,
Laß dich als Vater nur, und nicht als Richter sehen.
Sieh die Verbrecher stets als deine Söhne an,
Verzeih, wenn sie dein Zorn auch billig strafen kann.

Vergieb dem Garzias, der Recht und Pflicht darf beugen:
Vergieb dem Ferdinand sein unbefugtes Schweigen.
Vergieb! und strafe nicht! gedenk an deine Huld!
Vergiß, daß sie gefehlt, aus Großmuth und Gedult.
Laß mich dieß einzige zu meinem Trost geniessen,
Ich falle flehend hier als Magd zu deinen Füssen,
Und wenn du es vergönnst, annoch als dein Gemahl.
Vielleicht erweichen dich die Thränen ohne Zahl,
Die Strömenweise jezt aus beyden Augen gehen;
Laß doch die Frucht dadurch von deiner Gnade sehen!
Zum allerleztenmal, versage mir allhie
Mein König! nicht den Kuß, zum mindsten auf dem Knie,
Weil jener schönen Zeit, mein Unstern mich beraubet,
Da mir dergleichen Lust dein holder Mund erlaubet.

Sancio. (bey Seite.)

(Ach! der Erinnerung der vormals süssen Lust,
Wie schmerzlich rührst du mir die schon gequälte Brust,
Ich kann für Wehmuth fast kein einzigs Wort mehr sprechen,
Und fühl die Thränen schon aus beyden Augen brechen.)

Sinilde.

Du weinest, Sancio! dieß lindert meinen Schmerz.
O Thränenvoller Trost für mein gekränktes Herz!
Laß mich nur auf dieß Tuch davon zween Tropfen fassen,
Daß ich, wenn ich nunmehr werd in der Glut erblassen,
Mein schmachtend Herze noch damit befeuchten kann.
Steckt man den Holzstoß dann, mich zu verbrennen, an,

So leg ichs auf die Brust, es wird den Flammen wehren,
Daß sie zwar meinen Leib, doch nicht mein Herz verzehren.
Denn such es in der Asch, und sieh; Ob nicht dein Bild
Noch ganz darinnen steht. Ja, wenn du die Sinild
Unschuldig dann befindst, so drücks, (könnt ich das wissen,)
Voll Mitleid an den Mund, es noch einmal zu küssen.
Beseufze was geschehn, und voll Erbarmung sprich:
Unschuldigs Herz! wie sehr, wie sehr beklag ich dich.
Geschicht dieß, o wie froh wird meine Seele fliehen,
Zuerst in dein Gesicht; dann wird sie frölich ziehen
Zum Himmel an!

Sancio. (vor sich.)

(Ich kann unmöglich diesem Schmerz
Noch länger widerstehn.)

Sinilde.

Ach! bleibe doch mein Herz.
Willst du denn diesesmal auf ewig von mir gehen?
Soll ich den Augenblick zum letztenmal dich sehen?
Ist mir zur Strafe denn das Feuer zugedacht?
Nun wohl! so gieb mir denn die letzte gute Nacht.
Ich weiß, es kommt die Zeit, da du mich wirst beklagen,
Ich weiß es ganz gewiß, du wirst noch seufzend sagen:
Verflucht sey diese Wuth, verflucht sey mein Verdacht;
Sag mir nur gute Nacht, noch einmal!

Sancio.

Gute Nacht.

(Geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Garzias. (vor sich.)

So heftig wird kein Schiff vom stärksten Sturm getrieben,
Die Hölle selbst wird wol so grausam nicht beschrieben,
Die ärgste Folter kann nicht so empfindlich seyn,
Als die mich folternde und harte Seelenpein,
Die mein Gewissen jezt in meiner Brust erreget,
Und dennoch wird mein Geist zu keiner Reu beweget.
Steckt eine Höll voll Furcht und Angst in meiner Brust,
So hoff ich doch dafür ein Paradieß voll Lust,
In Leonildens Reiz und Schönheit zu entdecken.
Ich seh sie, nebst Ramir, ich will mich hier verstecken,
Vielleicht erfahr ich was.

(versteckt sich.)

Dritter Auftritt.

Leonilde. Ramiro.

Leonilde.

Was ists? was klagest du?
Was fehlet dir? warum verstöhrst du meine Ruh?
Vielleicht . . .

Ramiro.

Ach! frage nicht, was mich so heftig kränket,
So oft, als nur mein Herz an den Verlust gedenket,
Der . . .

Leonilde.

Reut dichs, daß du mir den Bräutgam zugeführt,
Der Kronen trägt?

Ramiro.

Dieß nicht, weil dich die Krone ziert,
Mit welcher Garzias dereinst dich wird erfreuen.

Leonilde.

Will dich der Ueberfluß der Großmuth denn gereuen?

Ramiro.

Es war mein Herze zwar voll Großmuth; doch die Pflicht
Kraft der ich den Befehl des Königs ausgericht,
Kam noch darzu, drum konnt ich nicht in Schranken bleiben,
Daher ist ihr der Ruhm nicht gänzlich zuzuschreiben.

Leonilde.

Du hättest weniger gehorsam sollen seyn,
Und desto mehr verliebt. . . .

Ramiro.

Das seh ich jezund ein,
Zu meiner eignen Straf; ich muß mich selber hassen,
Warum vermocht ich mir dieß Urtheil abzufassen?
Ergötze dich forthin mit ungestörter Lust,
Nunmehr beglückte Braut, an des Geliebten Brust.
Ich will zu meiner Pein von ferne seufzend stehen,
Und meiner eignen Quaal dadurch entgegen gehen.

Es soll der Tod .. Doch nein! ich muß mein Unglück
In meinem Leben sehn; Ein jeder Augenblick
Vermehre meine Noth, ich will verzweiflend lieben,
Denn dieser, welcher stirbt, entgehet dem Betrüben.
Die Marter soll nunmehr gedoppelt schwerer seyn;
Wer ohne Hoffnung liebt, empfind die gröste Pein.
Du aber, wenn du mich wirst oftmals seufzen hören,
So spotte meiner nur, den Schmerzen zu vermehren.
Vergnüge dich an mir, wenn ich mit allem Fleiß
Die stärksten Regungen nicht zu verbergen weiß.
Wenn ich dir hie und da zur Seite werde stehen,
So laß mich neben dir zur größten Marter sehen,
Mit was für Zärtlichkeit dein Herz den Bräutgam liebt,
Den ich dir zugeführt; und wenn ich denn betrübt
Und voller Eifersucht sein Glück beneiden wolte;
So sprich: Du hast verlangt, daß ich ihn lieben solte.
Noch härter kannst du nicht mein Herz zur Strafe ziehn.

Leonilde.

Dein Liebesglücke fängt von neuen an zu blühn.
(beyseite.)
(Das Mitleid will zugleich mich nebst der Liebe rühren,
Und aller Widerstand auf einmal sich verlieren.)
Ramiro! deine Reu vertilget deine Schuld.

Garzias. (bey Seite.)

(Und dein vermeßner Stolz benimmt mir die Geduld.)

Leonilde.

Ich kann dein redlich Herz, Ramir nicht mehr betrüben,
Da du so zärtlich liebst, muß ich dich wieder lieben.
Jedoch

Jedoch erkühne dich nur einer Heldenthat,
So wird dein Blut, so jezt noch einen Vorwurf hat,
Am rühmlichsten geehrt, und Köngen ähnlich werden.

Ramiro.

Nun ist mir niemand wol am Glücke gleich auf Erden.

Leonilde.

Geh, für die Königinn den edlen Zweykampf ein,
So sollst du mein Gemahl, dein Lohn mein Erbreich seyn.

Ramiro.

Dein Mund beschenket mich mit unverdienten Gaben,
Was aber kann ich wol zu der Versichrung haben?

Leonilde.

Zum Zeugniß nimm als ein gewisses Unterpfand,
Mein dir geweihtes Herz und meine rechte Hand.

Garzias. (vor sich.)

(Nein! das ist allzuviel.) (zu Ramiro.) Verwegner Knecht zurücke,
Was hält mich, daß ich dich nicht gleich zur Höllen schicke?
Was unterstehst du dich, verdammter Bösewicht!
Ist dieses deine Treu? Ist dieses deine Pflicht?
Womit du deinem Herrn und Kronprinz bist verbunden?

Ramiro. (vor sich.)

(Die süsse Hoffnung ist mir abermals verschwunden;
War mir der Prinz so nah, das hätt ich nicht gedacht.
Was sag ich, daß mich jezt bey ihm entschuldigt macht?)

Garzias. (Zu Leonilde.)

Du aber, lernst du denn dein Glück nicht unterscheiden?
Wer dein Gemahl eh werth zu seyn ist von uns beyden?

Leonilde.

Prinz Garzias! ich weiß wol, wie man Prinzen ehrt;
Doch weiß ich auch, wie hoch der seinen Ruhm versehrt,
In dem die Kindespflicht und Ehrfurcht sich so wenig,
Ja gar nicht zeigt. Mein Reich wünscht keinen solchen König,
Der seine Mutter selbst aus Boßheit schuldig spricht,
Und solch ein Ehgemahl mag Leonilde nicht.
Soll ich es dir ganz frey und offenherzig nennen?
So ist dein stolzer Sinn . . .

Garzias.

Und darf ichs frey bekennen,
Was mir an dir gefällt, so ists dein stolz Gesicht.
Dieß eben . . .

Leonilde.

Aber mir gefällt dein Hochmuth nicht.

Garzias.

Ich hörs mit Lust, daß du dich denkst mir zu versagen.

Leonilde.

Und ich kann deinen Stolz unmöglich mehr vertragen.

Garzias.

Prinzessinn, denke nach! du bist und bleibst doch mein.

Leonilde.

O Prinz! dein Hoffen wird gewiß vergebens seyn,
Dieß schwör ich dir zuletzt.

(Geht ab.)

Garzias.

Die Zeit wirds dichs schon lehren.

Vierter Auftritt.

Garzias. Ramiro.

Ramiro.

Wie kannst du dieses wol von ihr mit Zwang begehren,
Daß sie ihr Herz . . .

Garzias.

Bedächt ich meine Hoheit nicht,
Vermeßner Knecht und Sclav, vermeßner Bösewicht,
Und möcht ich mein Gewehr mit deinem Blut beflecken,
Ich wüste dich von ihr gar leichtlich abzuschrecken.

Ramiro.

Mit blossen Worten ist es nicht, mein Prinz, gethan,
Laß lieber heute sehn, was deine Klinge kann.
Wann ich daselbst zum Schutz für deiner Mutter Leben,
Im Zweykampf wider dich das Zeugniß werde geben,
Und daß, der sie verklagt, nur lästert, schmäht und lügt.

Garzias.

Garzias.

Was unternimmst du dich? jedoch, dergleichen Sache
Braucht solchen schlechten Held zur vorgeschützten Rache.
Du kannst, so früh du willst, zum Kampfe fertig seyn,
Nur stell dich auch dabey beherzt und tapfer ein.

Ramiro.

Ich eile gleich dahin.

(will gehen.)

Garzias.

Du magst es mit mir wagen.
Doch kannst du auch den Blitz von meinem Stahl vertragen?

Ramiro.

Warum nicht? O ganz gern : : :

Garzias.

Geh hin und waffne dich.

Ramiro.

Ich bin darzu bereit.

Garzias.

Wohlan! so höre mich:
Du sollst es ganz gewiß mit deinem Blute büssen,
Dein knechtisch Angesicht tret ich gewiß mit Füssen.
Auf deinen Untergang bin ich mit Wuth erhitzt,
Ich ruh nicht eh, bis ich dein niedrigs Blut verspritzt.

(Sie gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

Sinilde, im Trauerkleide.

Sinilde! laß den Schmerz dich nicht so sehr besiegen.
Denn die Verläumdung muß zuletzt doch unterliegen.
Der Himmel ist gewohnt, die Unschuld anzusehn,
Und sollt auch gleich der Leib in Glut und Brand vergehn.
Ein unverdienter Tod kann erst ein neues Leben,
Gefängniß ohne Schuld, die ewge Freyheit, geben.
Der Unschuld dienet stets ein blutiges Gericht
Zum wahren Glanz und Ruhm, allein zum Schimpfe nicht.
Dein Ruhm wird noch dereinst im Grabe herrlich glänzen.
Und die Unsterblichkeit mit Sternen dich bekränzen.

Sechster Auftritt.

Sinilde, Fernando von ferne.

Fernando. (vor sich.)

Sinild im Sterbekleid! ach Schmerz! welch Herzeleid!
O unbedachter Schwur! o übereilter Eid!
Soll ich die Mutter denn jezt sehn zum Sterben gehen?
Fernando auf! du must zum Schutze fertig stehen.
Ach! Bruder Garzias!

(Will weggehen.)

Sinilde.

Fernando! weiche nicht,
Nur einen Augenblick vergönn mir dein Gesicht,
Da du mich jezund nun leztenmale siehest,
Und zwar im Sterbekleid; so hör mich, eh du fliehest:
Hör deine Mutter doch, die voller Unschuld, an,
Ich rücke dir nicht vor, was du dabey gethan,
Da du nicht reden willst! dieß thut schon dein Gewissen.

Fernando. (vor sich.)

(Ach! harter Eid! wie werd ich mich verhalten müssen?)

Sinilde.

Ach! komm mein Sohn, daß ich an meine Mutter-brust,
Dich jezt noch drücken kann, zum Denkmal jener Lust;
Laß mich die Spuren sehn, auf deinen reinen Wangen
Von jenen Küssen, die du oft von mir empfangen.
Wo anders Haß und Groll sie nicht vertilgt bey dir.
Du weist, ich sterbe jezt, indessen denk von mir:
Wenn du die Mutter bald wirst schimpflich sterben sehen,
Daß sie ohn alle Schuld muß grausam untergehen.
Dein Haß ist ungerecht, es ist ein falscher Trieb;
Ich schwör es dir, mein Sohn! bey allem, was uns lieb;
Bey meiner Unschuld, die nach meinem Tod wird siegen!
Ja, bey dem Himmel selbst, den niemand kann betrügen!
Bey deiner Kindespflicht! bey deines Vaters Schluß!
Und bey dem letzten Weg, den ich bald gehen muß:

Daß

Daß sich der frechste Mensch, ein böser Uebelthäter
Zu lügen hat erkühnt . . .

Fernando. (beyseite.)

(O Garzias! Verräther!)

Sinilde.

Hätt ich, geliebter Sohn! die Erbarkeit verletzt,
So würd ich warlich selbst durch deinen Troz ergözt,
Den in dergleichen Fall sich noch die hohen Seelen,
Als etwas edeles, nur pflegen zu erwählen.
Doch, da ich ohne Schuld vor dir erscheinen kann,
So siehe mich, mein Sohn, noch einmal zärtlich an.
Wie? Grausamer! weichst du vielleicht aus Furcht zurück?
Versagest du mir auch so gar die lezten Blicke?
Bedenk, mein Sohn! wer hier bethränet vor dir steht,
Es ist die Mutter, die bey dir um Mitleid fleht.

Fernando. (beyseite.)

(Mein Schweigen und mein Schmerz verdoppelt ihre Schmerzen.)

Sinilde.

Ists möglich? kann dein Herz, ein Theil von meinem Herzen,
So sehr verhärtet seyn? und saget dir es nicht,
Daß selbst für dieß mein Herz die reinste Unschuld spricht?
Ach! gönne mir zulezt noch einmal deine Augen.
Dein Blick voll Zärtlichkeit kann mir zum Troste taugen.

O holdes Angesicht! das tausend Anmuth hegt,
Weil meines Königsbild so schön darauf geprägt.

Fernando.

(Verstünde sie nur wohl die Sprache meiner Blicke!
Ach! wüste sie es nur, warum ich Seufzer schicke.)

Sinilde.

Du seufzest? Ach mein Sohn! wie sehr werd ich ergötzt!
Da nun dein Zärtlichseyn mein Herz in Ruhe setzt.
So nimm, da jezt mein Tod den Jammer bald wird enden,
Mein Sohn! den Seegen hin, von deiner Mutter Händen,
Wann ein verurtheilt Weib noch anders seegnen kann.
Mehr hab ich nicht, leb wohl! sieh mich noch einmal an.
(Fernando geht ab.)

Siebender Auftritt.

Sinilde.

Nun auf, Sinilde, laß nun auch die Großmuth sehen.
Den zarten Neigungen ist nun genug geschehen.
Verlasse nur den sehr gekränkten Muttersinn;
Sinlde! fasse dich, du bist noch Königinn!
Erwarte mit Geduld, wo nicht mit vollen Freuden,
Des Schicksals harten Schlag, der nicht mehr zu vermeiden.
Es soll erst mein Gemahl bey meinem Sterben sehn,
Wie unerschrocken ich kann zu dem Tode gehn.
Hernach so sollen auch die pflichtvergeßnen Söhne
Für Schaam erblassen, wenn ich ihren Troz verhöhne.

Erröthe falsches Glück! Ich spotte deinem Schluß,
Dadurch mein Leib der Glut zum Opfer werden muß.
Aus meiner Munterkeit soll man im Sterben lesen,
Daß Kinder und Gemahl sind ungerecht gewesen.
Dieß ist und bleibt mein Trost, der meinen Geist erhebt:
Daß der nur muthig stirbt, der tugendhaft gelebt.
Die Unschuld sollen sie aus meinem Tode lernen,
Der Leib fällt in die Glut, der Geist eilt zu den Sternen.
Ich seh das Feuer an mit herzhaft tapfern Muth,
Verdoppelt, wenn ihr könnt, des Feuers wilde Wuth,
Erhebt mit Sturm und Wuth das Lodern lichter
Flammen,
Und schlagt sie über mich mit Krachen nur zusammen,
Der Leib wird zwar durch sie zu Asch und Staub ge-
macht,
Der Geist hingegen frey den Ursprung zugebracht.

Achter Auftritt.

Sinilde. Leonilde.

Leonilde.

Der Himmel weiß, wie mich dein Fall und Unglück
quälet,
Man hat mir zwar sehr viel von deiner Schuld erzehlet,
Doch kenn ich gar zu wol den tugendhaften Sinn,
Den du gezeigt = = =

Sinilde.

Wie gern gieng ich zum Tode hin,
Ich achtete für nichts mein Unruh-volles Leben,
Möcht dieses meiner Ehr nur keinen Schandfleck geben!

War es nicht Schimpf genug, daß solche Natterbrut
Von mir erzeuget ist, die mir den Tod anthut?
Muß wider mich so gar Verläumdung noch geschehen?
Jedoch ich will nicht mehr dem Schicksal widerstehen.
Ich bet in seinem Schluß des Königs Willen an.

Leonilde.

Jtzt lern ich erst, wie bald das Glück sich ändern kann.
Dich ehrte gestern noch das Volk auf deinem Throne,
Als seine Königinn. Heut nimmt es dir die Krone,
Heut reißt es dich erzürnt, als Missethäterinn,
Zum Richtplatz und zur Glut des Scheiterhaufens hin.
(Weinet.)

Sinilde.

Du weinest, Leonild! laß sich mein Angedenken
In deiner treuen Brust zu meinem Troste senken,
Und nimm zugleich von mir, bevor ich sterben muß,
Zur letzten Gabe noch den letzten Abschiedskuß.
Geh! drücke diesen Kuß auf meines Königs Hände,
Den ich vor meinem Tod durch dich ihm übersende,
Und sage, daß ich ihm bis in den Tod getreu,
Mehr stehet leider! mir Verstossenen nicht frey.
(Die Mittelgardine fällt zu.)

Leonilde.

O Himmel! seh ich schon die Unschuld unterdrücken?

Neunter Auftritt.

Leonilde. Ramiro.

Ramiro.

Bald wirst du mich im Kampf zu ihrem Schutz erblicken,
Der Rath vergönnet es, der König stimmt mit ein,
Ich darf nunmehro frey Sinildens Beystand seyn.

Ich

Ich habe Herz genug, es ritterlich zu wagen,
Mich wafnet jezt mein Muth, den Sieg davon zu
tragen.
Der Garzias verliert; wo er vor diesem Stahl,
Sein Herz nicht besser, als vor deinem Augenstrahl,
Und den durchdringenden und feuerreichen Blitzen,
Mit bessern Gegenstand und Kräften weiß zu schützen;
So ist er schon erlegt; so macht mein Widerstand
Sinildens Unschuld nun ganz Arragon bekannt.

Leonilde.

Ich hielte dich, Ramir! gewiß hiervon zurücke,
Weil dieser Vorsatz dir beym wandelbaren Glücke,
Zu meinem grösten Schmerz leicht könnte schädlich seyn.
Jedoch es fällt dabey mir gar kein Zweifel ein,
Der Sieg wird ganz gewiß auf deiner Seite stehen,
Des Himmels Rath hat dich vielleicht selbst auserschen,
Damit die Wahrheit sey durch dich ans Licht gebracht,
Drum geh, weil dieser Kampf dich meiner würdig
macht.

Ramiro.

Es gehe, wie es will, ich mag entweder siegen,
Ich mag dem Garzias ohnmächtig unterliegen,
So wills des Schicksals Schluß, mein Lohn ist meine
Treu.
Gesetzt auch, daß Sinild an allen schuldig sey,
Gesetzt auch, daß ich schon dem Falle nahe wäre,
Und auch im Kampfe gar mein Leben mit verlöhre;
So hab ich gnug, wenn mir dein Herz ein Mitleid
schenkt,
Und wenn es dann und wann aus Lieb an mich ge-
denkt.

Mit der Versicherung verlier ich gern mein Leben,
Nachdem ichs dir zugleich zum Dienst hab aufgegeben.

Leonilde.

Der Himmel steh dir bey, großmüthiger Ramir,
Vielleicht schwebt schon dein Sieg frolockend über dir.
Es kann dich Garzias darinnen gar nicht stören,
Du wirst die ganze Welt Sinildens Unschuld lehren.
Der Himmel wird dir Muth und Tapferkeit verleihn,
Um eine Königinn vom Tode zu befreyn.
Eil muthig in den Streit geh hin, du tapfrer Krieger,
Der Unschuld beyzustehn, komm wieder als ein Sieger.
Geh als ein Ritter hin; komm wieder als Gemahl.

Ramiro.

Mich treibet zu dem Kampf nun zweyfach deine Wahl.

(gehen jedes besonders ab.)

Ende des vierten Aufzuges.

Der fünfte Aufzug.

Erster Auftritt.

Sancio, allein.

Der Himmel lehret uns gar bald, daß unsre Kronen
Aus Eitelkeit bestehn, und unsre Königsthronen
So manchem Unglücksfall und Anlauf ausgesetzt,
So bald wir dessen Huld aus Uebermuth verletzt.
Es machte mich mein Glück bisher so gar vermessen,
Daß ich mich selber fast darüber ganz vergessen,
Izt stürmt das Unglück auf mich ein, wie eine Fluth,
Es kämpft mit meinem Blut nunmehr mein eigen Blut.
Mein eignes Ehgemahl wird Ehbruchs angeklaget,
Und auch vertheidiget. O Schmerz! der tödlich naget.
Ramir und Garzias verfolgen beyde sich.
Sind beyde meine Söhn, ach! dis beängstigt mich.
Es gehe, wie es will. Gewinnen und verlieren,
Muß stets mit gleichem Schmerz mein Vaterherze rühren.
Die Ehre leidet nur, wie quält sich meine Brust.
Ein Sohn ist der Gewinn, ein Sohn ist der Verlust.
Dieß will das Vaterherz zerreissen und zerschlagen,
Doch was der Seele fällt am schmerzlichsten zu tragen,
Ist, daß ich dieses Herz ohnmöglich hassen kann,
Das meinem Herzen hat doch allzuweh gethan.

Zweyter Auftritt.

Sancio. Consalvo.

Consalvo.

Consalvo kommt allhier, schau wie du den belohnet,
Der deine Feinde sonst zu fesseln war gewohnet,
Soll ich von deinem Thron ein Ehrenschänder seyn?
Und hab ich deine Ehr und Eh verletzt? ach nein!
Nein! Sancio! Kannst du so falscher Klage trauen,
Und kannst du sonder Grund auf einen Lügner bauen?
Mein König, wenn du willst, eröfne diese Brust,
Damit du sehen kannst, ob Zeichen schnöder Lust,
Ob eines Ehbruchs Spur an meiner Brust zu merken,
Wodurch du den Verdacht und Meynung könntest stärken.
Kom nun! ließ diese Schrift: sieh dieser Narben Zahl!
Das Merkmal meiner Treu, das ich so manchesmal
Vor dich im Streit erlangt! betrachte meine Wunden!
Ist nicht mit meiner Ehr auch selbst dein Ruhm verbunden?
Und dennoch ist der Tod dem unverdient bereit,
Der tausendmal um dich nicht Tod und Noth gescheut.
Muß nunmehr nicht vor Scham sich dein Gesicht entfärben?
Du schweigst? Ich hab genug, du suchst nur mein Verderben.
Ach! König schweige nur! ob gleich dein Mund nicht spricht,
So kann ichs doch verstehn. Entweder du hörst nicht,

Und hörst du, willst du doch für mich kein Mitleid
zeigen,
Schweig nur, es soll mein Blut nicht von der Rache
schweigen.

Sancio.

(beyseite.)

(Ich weiß nicht was ich ihm für Antwort geben soll,
Mein Herz ist theils verwirrt, und theils auch Zweifels
voll.)

Dritter Auftritt.

Garzias auf der einen, Ramiro auf der andern Seite. Sinilde und Fernando zu vorigen.

Sinilde.

Ramiro kommt hieher, und zwar mit Wehr und
Waffen,
Sinilden beyzustehn, der Unschuld Schutz zu schaffen.
Es ist ein grosses Werk, das du dich jezt erkühnst;
Und so groß wär auch wol, für diesen treuen Dienst,
Wodurch du dich bemühst, die Ehre und das Leben,
Mir, deiner Königinn, mit Ruhm zurück zu geben,
Der Dank, den ich dafür dir billig schuldig bin.
Doch Kraft des Ansehns noch als deiner Königinn,
Das mir noch bleibt, bis mich die Flamme wird verzeh-
ren,
Ist dieses noch mein lezt und ernstliches Begehren:

Betrachte, daß dein Feind, wie dir nicht unbewust,
Schon dein gebohrner Herr, den du verehren must.
Daß ihm des Königs Bild und meines eingepräget,
Daß unser beyder Blut in seinen Adern schläget,
Daß ihn die Hoheit schützt, die ihn als Kronprinz ziert,
Und daß sein Ansehn dich zu dem Gehorsam führt.
Denn sollt es ja das Glück so unglückseelig fügen,
Daß wider meinē Wunsch mein Sohn müst unterliegen,
Besiegt durch deinen Arm, in diesen harten Streit,
So wäre meine Lieb zum Garzias bereit,
Zur Straf, als Rächerinn, erzürnt dich aufzusuchen,
Ich würde deinen Sieg in Ewigkeit verfluchen.

Garzias.

Genug! die Zeit ist da, den Zweykampf einzugehen,
Nun soll man, Königinn, bald deine Unschuld sehen.

Sinilde.

Grausamer wilder Prinz! mehr grausam als zu glauben,
Ich sehe wie dein Arm das Leben mir zu rauben,
Nunmehr, doch ungerecht und frech den Degen zieht,
Der Himmel, welcher mein und aller Herzen sieht,
Empfängt durch meinen Tod, was ich von ihm empfangen,
Er weiß auch, daß du was, ich aber nichts begangen.
Jedoch verstockter Sohn! da du nun schon einmal
So grob gefehlet hast: so brauche Herz und Stahl,
Um ja des rechten Siegs nicht auch noch zu verfehlen,
Weil dieses mich vielmehr, als jenes würde quälen.
Ramiro ist bestürzt, und mehr als halb besiegt,
Weil er, wie dir bekannt, nicht sonder Ehrfurcht siegt.

Was du zu fürchten, ist: daß du dir zugezogen,
Des Himmels Zorn; ist der dem Opfer noch gewogen,
Weil es unschuldig ist, so könnt es leichtlich seyn,
Daß er dem Schuldigen dafür selbst wird verzeihn.
Ach Himmel! willst du mir die Hoffnung noch gewäh-
ren;
So sterb ich Freudenvoll, mehr will ich nicht begeh-
ren.
Beschütze dich mein Sohn mit unerschrocknen Muth,
Ich gab dir darum nicht mein Königliches Blut,
Daß du es als besiegt für mich hier sollst vergiessen,
Bey deinem Sterben wird die Unschuld mich ver-
driessen.
Darum bewafne doch dein Herz mit aller Kraft,
Die noch mein Garzias, in deinen Adern hast.
Laß nicht, ich bitte dich, zu meiner Quaal geschehen,
Daß ich dein edles Blut hier muß vergossen sehen,
Beschütze doch durch dich, mein liebstes Theil in dir.
Reicht deine Kraft nicht zu; so wünsch ich, daß von
mir
Du durch dieß mütterlich und zärtliches Umfangen,
Mägst alle meine Kraft und meinen Muth erlangen.
Hilft die Vergebung, dich noch mehr beherzt zu sehn:
O! so vergeb ich dir von Herzen, was geschehn.
Der Himmel lasse dir, mein Sohn, den Sieg gelin-
gen.

Fernando. (vor sich.)

(Dieß einzige kann nur den Mund zum Reden bringen,)

(Zu Garzias.)

Durchstoß mich Garzias! nun schweig ich länger nicht,
Und widerstehe auch nicht mehr der Kindespflicht.

Ich muß nunmehro frey von ihrer Unschuld zeugen,
Verflucht sey nun mein Eid! verflucht sey nun mein
Schweigen,
Das du mir abgetrozt, boshafter Garzias.
Mein König! bloß aus Zorn und aus verdammten
Haß,
Dieweil dein Leibpferd ihm die Mutter abgeschlagen,
Nahm er die Rachgier vor, sie Ehbruchs anzuklagen.
Als er von mir hierzu ein freches Zeugniß wollt,
Und mich zum Eidschwur zwang, daß ich stets schwei-
gen sollt,
Ergrief ich mein Gewehr, und setzte mich entgegen,
Jedoch, ich fiel im Streit; er nahm mir meinen
Degen,
Er drohte mir den Tod, und hielte mich sehr fest,
Bis er zum Schweigen mir den Eidschwur ausge-
preßt.

Garzias.

Ja König, es ist wahr, bereite mir die Flammen,
Was zögerst du hierbey die Boßheit zu verdammen?
Auf mich, o Himmel! schick nur deinen Donnerstrahl!
Mit Recht verdiene ich die allerärgste Quaal!
Reicht die Verzweifelung mir nicht bald andre
Waffen,
So hab ich Herz genug mich selber zu bestraffen.

(Will sich erstechen, wird von Sinilde verhindert.)

Sinilde.

Halt! denkst du dich dem Schimpf durch eine Raserey
Nunmehro zu entziehn?

San-

Sancio.

Gemahlinn! ach verzeih!

(kniend.)

Ist zur Versöhnung es genug, und nicht zu wenig,
Will ich zur Strafe gern mein Blut . . .

Sinilde.

Steh auf mein König,
Dergleichen grosse Reu will die Sinilde nicht,
Dieweil dein zärtlichs Herz ihr vorge Gunst verspricht,
So bist du ohne Schuld.

Sancio.

Man löse ihre Bande,

Sinilde.

Dir ist schon Strafe gnug der Söhne Schuld und Schande.

Sancio.

Ich kenne keinen Sohn; man straf des einen Wuth
Des andern Schweigen auch, und beyde durch die Glut,
Consalvo sey nun frey!

Consalvo.

Mein König! diese Kette,
Wenn ich sie mit Verdruß bisher getragen hätte,
Leg ich nicht eher ab, bis mir dein Mund verspricht:
Daß du vom Urtheil und dem strengen Blutgericht,
Die Söhne willst befreyn, und nicht nach Würden lohnen,
So, wie sie zwar verdient; und deine Kinder schonen.

Sancio.

Die Sache sey nunmehr Sinilden heimgestellt,
Die mag den Ausspruch thun; was ihrer Wahl gefällt,
Soll über beyde gleich, wie sichs gehört, ergehen,
Und das was sie verlangt, soll alsobald geschehen.

(Zur Sinilde.)

Doch nimm die Liebe hier auch nicht zum Richter an.

Sinilde.

O glaub nicht, daß ich dir hierinnen folgen kann,
Mich rührt die zärtliche und mütterliche Liebe,
Doch wünsch ich, daß zuvor die Großmuthsvollen Triebe,
Des tapferen Ramir belohnet mögen seyn,
Durch Leonildens Herz.

(führt Ramir zu Leonilden.)

(Zur Leonilde.) Nicht wahr! du gehst es ein?

Leonilde.

Er hat von seiner Treu bishero solche Proben
Genugsam abgelegt, die würklich recht zu loben.
Ich geb ihm meinen Thron, und nenn ihn mein Gemahl.

Sancio.

Das Urtheil ist gerecht, sehr löblich diese Wahl.

Ra-

Ramiro.

Nimm hin mein treues Herz, mehr kann ich dir nicht geben.

Sinilde.

(Umarmt Sancio.)

Laß uns zugleich versöhnt in neuer Eintracht leben.

Sancio.

Nachdem wir uns versöhnt, holdselig schöner Mund,
So mach den Söhnen auch nun ihre Strafe kund.

Sinilde.

Die Art, womit ich jezt hier den Ramir belohne,
Dient schön mehr als zu viel zur Straf dem ältsten Sohne;
Denn mit der Leonild verlieret er zugleich
Ein schön und grosses Herz, ein schön und grosses Reich.
Der andre, welcher blos durch Schweigen sich versündigt,
Jedoch zulezt von mir die Unschuld euch verkündigt,
Der nie was gegen mich aus bösem Vorsatz that,
Und widersezte sich des Bruders bösen Rath;
Ward durch sein nagendes und beissendes Gewissen
Bisher genug gestraft, so lang er schweigen müssen.

Sancio.

Ach! lasse doch, Sinild, ein schärfer Recht ergehn!
Und sprich: Worinnen soll die Strafe wohl bestehn?

Sinilde.

Ich weiß sonst keine Rach, als die, noch auszuüben,
Sie sollen mich zur Straf jezt um die Wette lieben.
Ich theile nun mein Herz von neuen zwischen euch.

Ramiro.

O Großmuths-volle Rach!

Leonilde.

O Liebe! der nichts gleich!

E N D E.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Koch, Heinrich Gottfried,

Sancio und Sinilde Die Stärke der mütterlichen Liebe ; Ein Schauspiel in fü
nf Aufzügen

Wienn 1761

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Germ.180(4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11090299-3
VD18 12538302-001